

Friedrich Hölderlin (1770-1843)

Hymne an die Unsterblichkeit

Froh, als könnt ich Schöpfungen beglücken,
Stolz, als huldigten die Sterne mir,
Fleugt, ins Strahlensauge dir zu blicken,
Mit der Liebe Kraft mein Geist zu dir.

5 Schon erglüht dem wonnetrunken Seher
Deiner Halle goldnes Morgenrot,
Ha, und deinem Götterschoße näher
Höhnt die Siegesfahne Grab und Tod.

10 Mich umschimmern Orionenheere,
Stolz ertönet der Plejaden Gang.
Ha, sie wännen, Ewigkeiten währe
Ihrer Pole wilder Donnerklang.
Majestätisch auf dem Flammenwagen
15 Durchs Gefild der Unermeßlichkeit,
Seit das Chaos kreißte, fortgetragen,
Heischt sich Helios Unsterblichkeit.

Auch die Riesen dort im Gräberlande,
20 Felsgebirg und Sturm und Ozean,
Wännen endlos ihrer Schöpfung Bande,
Wurzelnd in dem ewgen Weltenplan;
Doch es nahen die Vernichtungsstunden,
Wie des Siegers Klinge, schrecklichschön. –
25 Erd und Himmel ist dahin geschwunden,
Schnell, wie Blitze kommen und vergehn.

Aber kehre, strahlendes Gefieder,
Zu der Halle, wo das Leben wohnt!
30 Triumphiere, triumphiere wieder,
Siegesfahne, wo die Göttin thront!
Wenn die Pole schmettern, Sonnen sinken
In den Abgrund der Vergangenheit,
Wird die Seele Siegeswonne trinken,
35 Hocherhaben über Grab und Zeit.

Ach, wie oft in grausen Mitternächten,
Wenn die heiße Jammerträne rann,
Wenn mit Gott und Schicksal schon zu rechten
40 Der verzweiflungsvolle Mensch begann,
Blicktest du aus trüber Wolkenhülle
Tröstend nieder auf den Schmerzenssohn!
Drüben, riefst du liebevoll und stille,
Drüben harrt des Dulders schöner Lohn.

45
Müßte nicht der Mensch des Lebens fluchen,
Nicht die Tugend auf der Dornenbahn
Trost im Arme der Vernichtung suchen,
Täuschte sie ein lügenhafter Wahn?
50 Trümmern möchte der Natur Gesetze
Menschenfreiheit, möcht in blinder Wut,

Wie die Reue die gestohlenen Schätze,
Niederschmettern ihr ererbtes Gut.

55 Aber nein, so wahr die Seele lebet,
Und ein Gott im Himmel oben ist,
Und ein Richter, dem die Hölle bebet,
Nein, Unsterblichkeit, du bist, du bist!
Mögen Spötter ihrer Schlangenzungen,
60 Zweifler ihres Flattersinns sich freun,
Der Unsterblichkeit Begeisterungen
Kann die freche Lüge nicht entweihn.

Heil uns, Heil uns, wenn die freie Seele,
65 Traulich an die Führerin geschmiegt,
Treu dem hohen göttlichen Befehle,
Jede niedre Leidenschaft besiegt!
Wenn mit tiefem Ernst der Denker spähet
Und durch dich sein Wesen erst begreift,
70 Weil ihm Lebenslust vom Lande wehet,
Wo das Samenkorn zur Ernte reift!

Wenn im Heiligtume alter Eichen
Männer um der Königin Altar
75 Sich die Bruderhand zum Bunde reichen,
Zu dem Bunde freudiger Gefahr,
Wenn entzückt von ihren Götterküssen
Jeglicher, des schönsten Lorbeers wert,
Lieb und Lorbeer ohne Gram zu missen,
80 Zu dem Heil des Vaterlandes schwört!

Wenn die Starken den Despoten wecken,
Ihn zu mahnen an das Menschenrecht,
Aus der Lüste Taumel ihn zu schrecken,
85 Mut zu predigen dem feilen Knecht!
Wenn in todesvollen Schlachtgewittern,
Wo der Freiheit Heldenfahne weht,
Mutig, bis die müden Arme splintern,
Ruhmumstrahlter Sparter Phalanx steht!

90

Allgewaltig ist im Gräbertale,
Herrscherin, dein segensvoller Lohn!
Aus der Zukunft zauberischer Schale
Trinkt sich stolzen Mut der Erdensohn.
95 Hoffend endet er sein Erdenleben,
Um an deiner mütterlichen Hand
Siegestrunken einst empor zu schweben
In der Geister hohes Vaterland:

100 Wo der Tugend königliche Blume
Unbetastet von dem Wurme blüht,
Wo der Denker in dem Heiligtume
Hell und offen alle Tiefen sieht,
Wo auf Trümmern kein Tyrann mehr thronet,
105 Keine Fessel mehr die Seele bannt,

Wo den Heldentod die Palme lohnet,
Engelkuß den Tod fürs Vaterland.

Harret eine Weile, Orione!

- 110 Schweige, Donner der Plejadenbahn!
Hülle, Sonne, deine Strahlenkrone,
Atme leiser, Sturm und Ozean!
Eilt zu feierlichen Huldigungen,
All ihr großen Schöpfungen der Zeit,
115 Denn, verloren in Begeisterungen,
Denkt der Seher der Unsterblichkeit!

Siehe! da verstummen Menschenlieder,
Wo der Seele Lust unnennbar ist,

- 120 Schüchtern sinkt des Lobgesangs Gefieder,
Wo der Endlichkeit der Geist vergißt.
Wann vor Gott sich einst die Geister sammeln,
Aufzujuchzen ob der Seele Sieg,
Mag Entzückungen der Seraph stammeln,
125 Wo die trunkne Menschenlippe schwieg.
(599 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hoelderl/saemtged/chap052.html>